

M27 Sprechertext „Turmbau zu Babel“

Hier ist der poetische Text, den Jörg Zink zu seinem Film „**Turmbau zu Babel**“ verfasst hat, nochmals extra verzeichnet. Das dem Film zugrunde liegende gleichnamige Bild von Pieter Bruegel d.Ä. (auch Brueghel und Breughel geschrieben) aus dem Jahr 1563 findet sich in der Bildergalerie (2.3).

Von Jörg Zink

- (1) Eine blaue Landschaft
mit dem unendlichen Horizont des Meeres,
von Menschenhand scheinbar kaum berührte Uferberge,
Schiffe und Vögel.
- (2) Ein Hafen, in dem sich die Dynamik menschlicher Arbeit zusammendrängt,
auf Kähnen, Flößen und Uferstämmen,
eine Stadt, dicht hingelagert unter Dächern und Türmen, Häusern und Brücken,
und inmitten von all dem wächst ein Turm
breit in die Höhe,
als ob er das Meer, das Ufer und die Stadt
verdrängen wollte.
Mächtig in weiten Ringen angesetzt,
in Stufen sich auftürmend,
mit Pfeilern abgestützt,
in Gewölben gefügt und getragen,
von Stufe zu Stufe übereinander getürmt bis in die Wolken und dazu bestimmt,
wenn er fertig gebaut sein wird,
durch die Wolken hindurch in den freien Himmel zu ragen.
- (3) Der Turm von Babel, wie Bruegel, der Maler des 16.
Jahrhunderts ihn sich vorstellte, nicht so, wie er in jener
grauen Vorzeit ausgesehen haben mag, von der die Bibel berichtet,
sondern so, wie ein Mensch der beginnenden Neuzeit ihn gebaut haben würde.
Wenn die Türme, deren Bau ihm am Herzen liegen,
noch so sichtbar in der Landschaft bestanden hätten.
- (4) Als nun die Menschen vom Osten herbeizogen, fanden
sie eine Ebene im Lande Sinea und siedelten sich dort
an und sprachen zueinander:
»Auf, lasst uns Ziegel formen und brennen. Lasst uns
eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an
den Himmel reicht. Denn wir wollen uns einen Namen machen.«
- (5) »Lasst uns eine Stadt bauen!«
Es ist eine Stadt aus der Zeit Bruegels, fast gemächlich,

fast ein wenig romantisch. Jedenfalls so, wie wir uns eine Stadt vorstellen, die im Frieden lebt.

»Wir wollen uns einen Namen machen«, so sagen sie, diese Menschen des 16. Jahrhunderts. Offenbar war Bruegel der Meinung, dieses Bauen von Städten und Türmen, die bis an den Himmel reichen sollen, gehe in seiner Zeit weiter und gehe weiter, solange es Menschen gibt von dem Schlag der Leute von Babylon.

- (6) Macht, Geltung, Herrschaft über andere, Sicherheit vor allen Feinden. Das sind die Motive, wegen der Menschen solche Bauwerke empor türmen, oder weniger sichtbar, aus denen heraus sie Staaten gründen, Heere aufstellen oder Weltanschauungen verfechten.
- (7) Die Menschen arbeiten – hart und willig – und entbehrungsreich. Sie bewegen Erde – und Steine und Holz. Auf Schiffen schaffen sie sie herbei, auf Flößen, stapeln sie auf, ordnen sie auf Lagerplätzen, karren sie auf Wagen, heben sie mit Aufzügen und Kranen. Tragen sie über Leitern und über Gerüste. Wie Ameisen klettern sie über die rohen Mauern hoch oben an der Spitze, über die Balken, kaum erkennbar, dass es sich um Menschen handelt.
- (8) Wo sind hier die Menschen wichtig? Wo ist ein Wille, der Wille eines Mächtigen, der Wille einer Ideologie, der Wille irgendeines großen Bruders, der sie treibt, sie schiebt und sie drängt? Wichtig ist das Werk. Und das Werk umgekehrt ergreift Besitz von den Menschen. Am Fuß des Turms bauen sie sich ihre Häuser, um nur ja nahe genug ihrem Werk zu sein. Auf den schmalen Terrassen bauen sie ihre Hütten. In die Nischen kleben sie ihre Nester, zwischen den Pfeilern hängen sie ihre Wäsche auf.
- (9) Warum tun sie all das?
Warum dienen sie dem Turm?
Wer braucht ihn eigentlich?
Im Vordergrund tritt der auf, der ihn braucht. Umgeben von seinen Höflingen, betritt der König eben einen Arbeitsplatz von Steinhauern. Mit dem besonderen Fleiß, den die Gegenwart des hohen Herrn erzeugt, stemmen sie ihre Blöcke. Und mit der Unterwürfigkeit, für die kaum ein Unterschied besteht zwischen der Würde des Königs und der Großartigkeit seines Turms, beten sie ihn an. Was wollen sie auch tun? Sie müssen.

(10) Was will der König?

Es ist ja nicht sicher, dass er selbst so genau weiß, wozu er diesen Turm baut. Es sei denn, er baue ihn zur höheren Ehre seines Königtums. »Dass wir uns einen Namen machen«, gaben die Leute in Babylon als Grund an.

Die Ehre und der Name reichen aus, um die ameisenhafte Lebendigkeit um den Turm, am Turm und auf dem Turm in Bewegung zu halten!

Die Ehre und der Name des Königs sind Grund genug, das Opfer aller zu verlangen, die ihre Ehre und ihren Namen aufgeben.

(11) Ist es die Bewunderung Bruegels für die zwingende

Macht des Staates, dass er uns diesen Turm so vor Augen stellt?

Ist es Angst um den Menschen, ist es Ironie, Spott, Anklage?

Vielleicht schwingt das alles mit, wenn er schildert,

wie Klugheit, Kraft und Zähigkeit, Geist

und Schönheitssinn, Material und Maschinen zusammenwirken,

damit ein Turm entsteht. Der aber nun keineswegs den Himmel

erreicht, sondern sich schon vom Fundament an

zu neigen beginnt, sich hinüberneigt, als

wolle er die große Stadt unter sich begraben.

(12) Ob der König die Neigung nicht sieht? Ob die Techniker sie nicht bemerken? Ob die Menschen in der Stadt blind sind?

Ob die Andacht, mit der sie ihrem König huldigen,

sie hindert, zu sehen, wohin sie alle mit ihrem Werk treiben?

– Der Turm neigt sich über die Stadt. –

Die Macht neigt sich über die, die sie ausüben,

und die Befestigung nützt nichts, wenn der Turm darüber fällt.

Ob sie eben Arbeit suchen, weil sie leben müssen?

Und aus diesem Grunde zu Mitläufern eines so lebensgefährlichen

Unternehmens werden? Ob sie irgendeinen höheren Sinn

für ihr Leben suchen, und so zu Idealisten werden?

Denn die Könige suchen Idealisten. Weil Idealisten das

festeste Fundament ihrer Macht sind.

(13) Wer das Bild Bruegels zu Beginn des 21. Jahrhunderts betrachtet,

meint, das grandiose Symbol eines Untergangs zu sehen,

der mit Können, Wissen und Arbeiten seinen Anfang nahm.

Was soll in dieser Stadt geschehen?

Niemand hat etwas davon, dass dieser Turm dasteht.

Frieden in den Häusern wäre wichtiger. Friede auf den

Straßen – Friede an den Arbeitsplätzen – Friede auf den Wassern.

(14) Der christliche Glaube berichtet von einem König,



der keinen Turm baute, sondern wehrlos Mensch war,
damit der Bruder Mensch zu seinem Bruder findet.
Denn wichtiger als Ehre und Macht, wichtiger als das große
nutzlose Werk ist der Friede des Herzens auf dieser Erde.
Der Friede unter den Menschen!

*Quelle: „Turmbau zu Babel“, Dokumentarfilm von Jörg Zink. D 1968, 15 Min., FSK: ab 6; 2009 neu vertont
i.A. der Ev. Medienhaus GmbH.*